

Allitera Verlag

KARL STANKIEWITZ, geboren 1928 in Halle, arbeitet seit 1947 als Journalist und Buchautor für die »Süddeutsche Zeitung«, die »Abendzeitung« und zahlreiche andere Medien. Als Reporter berichtete er aus aller Welt. In bisher 33 Sachbüchern befasst er sich überwiegend, breit gefächert und kritisch, mit Themen zu München, Bayern und den Alpen. Der Internationale Presseclub zeichnete ihn aus »für hervorragende journalistische Arbeiten über die bayerische Landeshauptstadt« und 2018 hat er für Verdienste zugunsten der Kulturstadt München die Medaille »München leuchtet« in Silber erhalten.

Karl Stankiewicz

AUS IS UND GAR IS

Wirtshäuser, Theater, Cafés, Salons
und andere verlorene Orte Münchner Geselligkeit

Allitera Verlag

Originalausgabe Mai 2018

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH München

© 2018 Buch&media GmbH, München

Projektleitung: Dietlind Pedarnig

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Franziska Gumpp

Gesetzt aus der ITC Avant Garde Gothic und der LT Sabon

Umschlagmotiv: Schwabylon, München, Foto: Archiv Justus Dahinden

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-023-1

Allitera Verlag

Merianstraße 24, 80637 München

info@allitera.de, www.allitera.de

INHALT

Schluss mit lustig? Vorwort von Richard Süßmeier	8
Einleitung	10
Kaiser und Hausmagd Tanzsaal im Alten Rathaus	13
Possen und Masken Redoutenhaus	15
Viel los beim Franzos Leuchtenbergpalais	18
Zithermaxl spielt auf Herzog-Max-Palais	20
Plätschern und Plaudern Bad Nymphenburg · Bad Brunnthal · Germania-Bad · Bad Thalkirchen	23
Wer ko, der ko Pferdeparcours am Oktoberfest	26
Gaudi am Stadtrand Der Prater · Das Tivoli · Volksgarten Nymphenburg · Bad Nymphenburg	29
»Hundsföter« und Flößer Zur Hundskugel · Zum Schwarzen Adler · Zum Grünen Baum · Zum Bauerngirgl · Zum Soller · Sterneckerbräu · Andechser am Dom	38
Burgen mit Geschichte Münchner Kindl-Keller · Bürgerbräukeller · Mathäuserbräu	53

Nichts als Kultur	61
Die Bernsteins · Carry Brachvogel · Die Pringsheims · Elsa Bruckmann · »Putzi« Hanfstaengl	
Pro Akt ein Kreuzer	69
Deutsche Bühne · Opernhaus · Isartortheater · Die Schweiger- Theater · Leopold-Theater · Neue Bühne · Münchner Volks- theater · Münchner Künstlertheater · Weiß-blaue Bühne · Volkssängerbühne · Volkstheater in der Au	
Sehr bunt gemischt	80
Kil's Colosseum · Klein-Paris · Thalia-Theater · Apollo-Theater	
Dichter und Denker überall	86
Confiserie Rottenhöfer · Café Tambosi · Englisches Café · Café Stefanie · Dichtelei · Café Fahrig	
Freiheiten im Hinterhof	95
Annast Hofgartenspiele · Schaubude · Die kleine Freiheit	
Spaß und Spott	103
Baderwirt · Bunter Würfel · Platzl	
Unhappy End	109
Luitpold-Theater · Atlantik-Palast · Occamstudio · Türken- dolch	
Munich's Harlem	114
Studio 15 · Birdland · Domicile · Allotria · Schwabinger Podium	
Adieu Boheme!	118
Pension Fürmann · Papa Benz/Papa Steinicke · Bei Gisela · Schwabinger 7	
Null Bock auf nix	125
Picnic · Monopteros	
Die Goldene Hand	127
Datscha · Blow Up	

Haie im U-Boot	133
Yellow Submarine und Schwabylon	
Nackt in Nerzroben	138
Eve · Blauer Engel · Atrium	
Spaß im Sportpark	141
»Spielstraße« im Olympiapark	
Rosarote Zonen	144
Arndthof und Schwarzfischer · Mandy's Club · Das »Rosa Viertel«	
Kunst und Kneipen raus	149
Maximilianstraße	
Songs aus dem Unterholz	154
Song Parnass · MUH · Liederbühne Robinson	
Kultur statt Kartoffeln	159
Alabama-Halle · Olympic Spirit Center · Kunstpark Ost, Kultfabrik · Hall of Fame	
Anhang	168
Literaturverzeichnis (Auswahl)	168
Abbildungsverzeichnis	172
Personenregister	173
Ortsregister	179

SCHLUSS MIT LUSTIG?

Vorwort von Richard Süßmeier

Wer sich für das München von gestern und vorgestern interessiert, wird dem Verfasser des vorliegenden Buches dankbar dafür sein, dass er ihn auf eine Zeitreise in die Geschichte der Geselligkeit unserer Stadt führt. Die könnte auch zur Forschungsreise werden. Selbst einer wie ich, der zwischen Angerkloster und Viktualienmarkt aufgewachsen ist und seit 1945 im Gastgewerbe tätig war, muss nach der Lektüre feststellen, dass es auf besagtem Gebiet mehr zu entdecken gibt, als mir bisher bewusst war.

Sei es bei der Dokumentation vom Werden und Vergehen historischer Vergnügungsstätten, sei es beim Rückblick auf die Blütezeiten heimischer Volkssänger, Bierpaläste, Kaffeehäuser oder der Schwabinger Boheme – immer gewinnt man den Eindruck, dass Karl Stankiewicz seine Recherchen penibel, und trotz einiger pikanter Enthüllungen, nicht sensationsheischend angestellt hat. Dass er dabei der Münchner Wirtshausszenerie seit der Nachkriegszeit, bis hin zur neuen Event-Gastronomie besondere Aufmerksamkeit schenkt, weist ihn als langjährigen Reporter, als kenntnisreichen Zeitzeugen aus.

Seine Auswahl beschränkt sich auf solche Lokalitäten, die einmal große Namen hatten, aber kaum mehr als diesen hinterlassen haben. Das verleiht der Darstellung einen Hauch von Nostalgie. Dem Verschwinden von so viel Glanz und Gloria muss jedoch nicht nachgetrauert werden. Denn auch die Welt der Gastlichkeit, der Unterhaltung und des Vergnügens ist oftmals gefährdet und allemal vergänglich – was ich, der Vorwortschreiber, selbst erlebt habe, als man mich noch »Wirte-Napoleon« nannte. Verlorene Orte heißt ja nicht: für immer verloren. Mindestens im Gedächtnis einer Stadt bleiben sie erhalten oder sollten sie erhalten bleiben.

Karl Stankiewicz (mit dem ich zusammen übrigens 1946 eine Schülerzeitung gemacht habe) tischt so manche Episode aus der Geschichte der Münchner Gastlichkeit auf, die längst vergessen oder gänzlich unbekannt ist. Mich selbst hat zum Beispiel überrascht, wie oft und in wie vielen renommierten Bier- und Kaffeehäusern Münchens allerlei Revoluzzer hochaktiv waren. Oder wie einer meiner frühesten Vorgänger, der tüch-

tige Praterinselwirt Georg Gruber, »auf die Gant« und anschließend ins Kloster kam. Und überhaupt: wie es mit so vielen großartigen, legendären Tempeln der Geselligkeit, vom mittelalterlichen Tanzsaal bis zur modernen Location, irgendwann traurig zu Ende gegangen war.

Soll also der Schluss gezogen werden: Schluss mit lustig?

Langsam. Noch immer hat sich die Münchner Gesellschaft neu erfunden. In neuen Häusern, in neuen geselligen Kreisen, mit neuen Ideen, Organisations- und Umgangsformen. Behauptet doch ein traditionelles Trinklied: »... so lang stirbt die Gemütlichkeit in München noch nicht aus«.

Ich wünsch diesem Buch eine weite Verbreitung.

Richard Süßmeier hat im Raum München mehrere Gaststätten betrieben. Er war viele Jahre lang Sprecher der Wiesenwirte und immer für Gaudi gut und manchmal für kleine Politskandale. Er hat auch ein Buch übers Oktoberfest herausgegeben: »Auf geht's beim Schichtl!«

EINLEITUNG

Gegen das Vergessen

Die Idee war zunächst: ein Buch über die »verlorenen Orte« Münchens, über Gebäude, Lokalitäten, Monumente, Anlagen, die einstmals mehr oder weniger berühmt waren, dann auf irgendeine Weise verschwunden sind und nie wieder unter dem gewohnten Namen und in gleicher Gestalt wiedererstanden sind. Orte also, die nur noch in der historischen Erinnerung, in Archiven und vielleicht in einigen Akten weiterleben oder gänzlich vergessen sind.

Schon im frühen Mittelalter wurden die ersten nennenswerten Bauten abgerissen, kaum dass sie die Stadt verschönert oder beschützt hatten. Genannt seien nur die zahllosen Türme und Tore, die immerhin noch in überlieferten Bildern zu sehen, wenn auch kaum noch vollständig zu identifizieren sind. Die schlimmsten Kahlschläge erlebte München »natürlich« in den Kriegen; allein in den letzten vier Monaten des Zweiten Weltkriegs wurden – außer militärisch genutzten Bahnhöfen, Werkshallen, Flughäfen – viele Spitzenwerte der Stadtkultur zerstört: Frauen-, Peters-, Michaels-, Theatinerkirche, Feldherrnhalle, Hofgarten. Fast alle jedoch sind »glanzvoll« – so die gängige Schönschreibung – auferstanden aus rund 5 Millionen Kubikmetern Schutt und Ruinen.

Doch auch danach ist noch beklagenswert viel bauliche Substanz niedergemacht worden, ohne dass dies in jedem Fall zweifelsfrei geboten war. Diese Art »Rama dama« hat der Architekt Erwin Schleich schon 1978 in seinem Standardwerk »Die zweite Zerstörung Münchens« mit Engagement und Spürsinn angeprangert und illustriert.

Als »verlorene Orte« wären in besagtem Sinn zum Beispiel zu dokumentieren: städtische Einrichtungen wie die Spitäler, die Hauptwache oder der Dultplatz, königliche Schauräume wie die Wintergärten von Max II. und Ludwig II., Kirchen und Klöster der Augustiner und Franziskaner, Kulturtempel wie der Glaspalast oder die Tonhalle, Verkehrsanlagen wie die Isartalbahn oder die ehemaligen Flughäfen, Gewerbebetriebe wie die großen Kaufhäuser Uhlfelder und Roman Maier, Industriebetriebe wie die alten Mühlen oder das Eisenwerk Hirschau, Militärisches wie die Türken- und die Schwere-Reiter-Kaserne; und schließlich müssten wohl

auch die verschwundenen Bauten der Nationalsozialisten wie das »Braune Haus«, die sogenannten Ehrentempel oder die Reichszeugmeisterei erwähnt werden.

Genug der Aufzählung. Erste Recherchen des Autors machten deutlich, dass eine annähernd komplette Darstellung aller wichtigen Verluste Münchens im Rahmen eines Buchs kaum möglich wäre. Die vorliegende Dokumentation will sich daher auf einen einzigen Komplex beschränken: auf Örtlichkeiten der Geselligkeit, der öffentlichen Lustbarkeit. Deren Wiederherstellung war in einer Zeit, die andere Probleme hatte, vielleicht weniger dringlich. Deren schier spurloses Verschwinden aber hat das Gemüt dieser Stadt tief getroffen.

Die Lebenslust und das öffentlich gezeigte Vergnügen, das man hier gemeinhin Gaudi nennt, waren ja allemal unzertrennlich mit der Münchner Lebensart verbunden. Es könnte sein, dass Erinnerungen an Stätten des Frohsinns, weil sie Emotionen wecken, in einer »Weltstadt mit Herz« für das Gedächtnis seiner Bürger kaum weniger wichtig sind als die Gewissheit von greifbar erhaltener oder gut erneuerter Substanz.

Wo immer möglich, sollen »verlorene Orte« nicht nur beschrieben, sondern auch durch bildliche Dokumente in Erinnerung gerufen werden. Dies freilich erwies sich als besonders schwierig. Dem Autor erging es bei der Suche ähnlich wie dem großen Karl Valentin, der ja auch ein großer Sammler war: »Wenn man die städtischen historischen Sammlungen wie das Stadtmuseum am Jakobsplatz und das Stadtarchiv an der Winzererstraße so genau durchwühlt wie ich, so bemerkt man, dass zwar aus den früheren Jahrhunderten viel mehr Material an Bildern vorhanden ist, als gerade aus der Zeit von 1850 bis 1900.« Dabei war gerade dies eine erste Blütezeit der Fotografie. Valentin behalf sich, indem er, mit Erfolg, über Aufrufe in den Zeitungen nach Fotos aus Privatbesitz fahndete. Inzwischen sind aber auch die öffentlichen Sammlungen durch Ankäufe und Vermächtnisse erheblich angereichert worden.

Die folgende, notgedrungen unvollständige Auswahl, soweit im Detail überhaupt noch rekonstruierbar, möge dazu beitragen, solche Orte mittels Text und Bild und Hinweisen auf spätere, auch aktuelle Veränderungen der völligen Vergessenheit zu entreißen.

»Aus is!«, hörte Oskar Maria Graf aus der Menge, die vor 100 Jahren im »Matthäuser« einen Volksstaat Bayern forderte (siehe Kapitel »Burgen mit

Geschichte«, S. 53ff.). Auf derlei revolutionäre Parolen bezieht sich der Titel dieses Buchs allerdings nicht. Vielmehr greift er auf die letzte Strophe eines alpenländischen Volkslieds zurück, das in Bayern traditionell gerne am Ende eines Volkstanzabends gesungen wird:

*I bedank mi bei de Spuileit,
i bedank mi fürs Bier,
ja, i bedank mi bei de Dirndl,
die tanzt ham mit mir.*

*Aber aus is und gar is
und gwiß is, daß wahr is,
aber schad is um mi,
weil i überbliebm bi.*

Auch der legendäre Monaco Franze bedauert in Folge 7 der gleichnamigen Kultfernsehserie von Helmut Dietl das Schließen seiner Privatdetektei mit dem Spruch: »Aus is und gar is und gwiß is, dass wahr is.« Ganz im Sinne dieser für den Münchner so typischen, leicht fatalistischen Wehmut wollen wir in diesem Buch liebevoll an Vergangenes erinnern.

*Karl Stankiewicz
München, März 2018*

KAISER UND HAUSMAGD

Das Tanzhaus im Alten Rathaus war der Festsaal für alle Stände

Was für ein Fest, was für ein Volksvergnügen, als Kaiser Sigismund am 16. August 1434 zusammen mit den Bürgermeistern von Aachen und Frankfurt die junge Stadt an der Isar besuchte. Die bürgerlichen Obrigkeiten der Mönchssiedlung versorgten die Gäste mit reichlich Wein und Fisch und den offenbar unpasslichen Kaiser mit Arzneien. Auch dessen Leutseligkeit rühmte der Stadtschreiber Hans Rosenbusch. Der Kaiser lud die Münchner und Münchnerinnen ins »tanzzhaws«, allwo er sogar einer »hawdyrn« (Hausmagd) die Hand gereicht haben soll.

Dieses Tanzhaus war ein großer Saal, der beim Umbau des Rathauses 1392 bis 1394 mit Brettern belegt wurde, die den Tanzboden bildeten. Gleichzeitig wurde das alte Stadttor zum Rathausturm umgestaltet. Saal wie Turm befinden sich, mehrmals verändert und rekonstruiert, heute noch an gleicher Stelle. Es galt von Anfang an schon als eine Besonderheit, dass Münchens Tanzhaus fast immer auch von der gesamten Bürgerschaft genutzt werden durfte. Man feierte hier also nicht nur die Visiten aus anderen Städten, von Herzögen oder noch höheren Chargen, sondern auch gewöhnliche Hochzeiten, Faschingsbälle und andere festliche Ereignisse.

Manchmal bat das Herrscherpaar, das im Alten Hof einen eigenen, mehr dem Kartenspiel dienlichen Tanzsaal hatte, höchst selbst zu Spiel und Tanz oder gar zum Gastmahl, gelegentlich auch zum Turnierstechen. So lud Herzog Stephan III. die Münchner Bürgerinnen zur Sonnen-



Spätgotischer Tanzsaal des Alten Rathauses mit Moriskentänzern (Erasmus Grasser) und Modellen der Wittelsbacher Ahnengalerie (Ludwig Schwanthaler), Zeichnung von Gustav Seeberger, um 1860.

wendfeier 1403 ins städtische Tanzhaus. Für Männer und die reife Jugend ließ der Rat Sitzbänke vors Rathaus bringen. Gemeinsam tanzte die gesamte Bürgerschaft bei Kerzenlicht, während Wächter die verlassenem Bürgerhäuser sicherten. Für den Schankwein und das Kerzenwachs musste die Stadt sorgen.

Ab 1470 wurde das Rathaus abgerissen und das Tanzhaus, gleichzeitig mit der Liebfrauenkirche, an derselben Stelle, größer und schöner, neu gebaut. Der Backsteinbau bekam zum Marktplatz hin eine bemalte Fassade. Im Keller wurden eine Schergenstube mit Stadtgefängnis und mehrere Brotläden eingerichtet. Der große Saal im Obergeschoss hatte schwere, schwarze Leuchter, die allerdings immer wieder »bessert« werden mussten. Auch finanziell gab es beim Bau manch Ärger. Erst im Januar 1478 wurde das neue Alte Rathaus eingeweiht, in dem Herzogin Kunigunde die Huldigungen der Münchner Gesellschaft entgegennehmen konnte. Der Tanzsaal mit seinem getäfelten Tonnengewölbe und dem schönen Wappenfries blieb fortan der gesellschaftliche Mittelpunkt der Stadt.

Gepflegt wurden zwei Tanzarten: Der im Tanzhaus übliche »tretende tanz« besteht aus einem schleifenden Umhergehen der Tänzer, während der »resche tanz« auf der Gasse eher ein Umherhüpfen ist. Der im späten 15. Jahrhundert aus dem Orient importierte »Moriskentanz« war kein Volkstanz, sondern eine Art Ballett. »16 pilder Maruschka tanntz« hat der geniale Erasmus Graser 1480 geschnitzt, zehn blieben erhalten. Deren Originale gingen ins Stadtmuseum, die Kopien erinnern heute im Saal des nach 1951 wiederaufgebauten Alten Rathauses an dessen Vergangenheit.

Ein ganz großes Bürgerfest im neuen Tanzhaus wird aus dem Jahr 1559 gemeldet. Zur Hochzeit des 19-jährigen Herzogsöhnes Wilhelm mit der 24-jährigen Renata von Lothringen bewegte sich am 22. Februar ein Festzug durch die Stadt. Das Festmahl wurde musikalisch begleitet von einer Schlachtensymphonie und einer sechsstimmigen Mottete des berühmten Immigranten Orlando di Lasso. Nach der Frühmesse am nächsten Tag begegnete das hohe Brautpaar den Bürgern auf dem Tanzhaus der Stadt bei einem Ball, der bis gegen 6 Uhr abends dauerte.

Derselbe Herzog Wilhelm V., unter jesuitischem Einfluss zum religiösen Fanatiker gewandelt, hat dann 1597 die öffentlichen »Dänz und allerhandt vergleichbare Leichtfertigkeiten« abgeschafft und »verbotten«, wie später gar noch das »Schreien, Jauchzen und Jodeln auf der Gasse«. Teilnehmer eines privaten illegalen Tanzabends im Privathaus eines Stadtrats

wurden in die Schergenstube gesperrt. Die Pest, die Gegenreformation, der Dreißigjährige Krieg, die Türkeneinfälle trübten ohnedies die Lust der Bürger am tänzerischen Vergnügen. Im Zeitalter der Aufklärung entstanden schließlich ganz andere Etablissements für derlei Geselligkeit. Diese waren zunächst allerdings nur dem Hochadel und dem unter Ludwig I. und Max II. emporkommenden Geldadel zugedacht.

POSSEN UND MASKEN

Das Redoutenhaus in der Prannerstraße bot allerlei Amüsement

Ob Max Emanuel die Idee vom Carneval in Venedig oder von seinem langjährigen Exil in Frankreich heimgebracht hat, ist noch nicht erforscht worden. Jedenfalls erwähnt die Stadtchronik im Jahr 1718 die erste »Redoute« – also einen Maskenball – in der Residenz des an Lust und Luxus gewohnten »Blauen Kurfürsten«, der zehn Jahre später an einem Magenleiden starb. Anfangs handelte es sich um einen neuartigen Festball, der alljährlich im Januar und Februar im Saal des Alten Rathauses stattfand. Dabei durfte man sich nicht mehr beliebig kostümieren, wie bisher bei derlei Belustigungen üblich. Harlekin, Columbine und die anderen Spaßfiguren, die Max Emanuels Mutter Adelaide aus ihrer italienischen Heimat importieren und sogar in Porzellan formen ließ, kamen aus der Mode.

Gefragt waren jetzt auch nicht mehr die schwarzen oder farbigen Dominos, über die ein von Goethe gern genutzter Reiseführer spottete: »Man unterscheidet Frauenspersonen nur an den unter den Mänteln hervorragenden Röcken.« Vorgeschrieben waren stattdessen bei dem wohl aus Italien importierten »Ridotto« (deutsch: Zufluchtsort) eine Halb- oder Nasenmaske zur sonst normalen eleganten Ballbekleidung. Zugelassen waren nur Damen und Herren von Adel. Doch konnte sich jedermann eine Maske kaufen, sodass sich die Gesellschaftsschichten doch vermischten, ohne sich erkennen zu müssen. Das Programm bestand aus Musik, Tanz und Unterhaltung, aber sogar Glücksspiele waren erlaubt.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag